© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vortrag

des Herrn Professor Bail,

gehalten in der General-Versammlung am 3. Juni 1879 zu Marienwerder.

Auch im vergangenen Jahre hatten wir die Freude mehrere sehr tüchtige botanische Arbeiten junger aus Danzig stammender Männer zu begrüssen. An der Spitze derselben steht die in den Schriften unsrer naturforschenden Gesellschaft zur Veröffentlichung gelangende des Herrn Dr. Conwentz über die fossilen Hölzer von Karlsdorf am Zobten, ein Beitrag zur Kenntniss der fossilen Geschiebehölzer der norddeutschen Ebene. Es wird diese Abhandlung, sowol wegen der erschöpfenden Behandlung des Gegenstandes, wie wegen mehrerer sicher festgestellten sehr interessanten Thatsachen gewiss nicht verfehlen, in naturwissenschaftlichen Kreisen sehr ausgedehntes Interesse zu erregen. Es folgt eine Arbeit des Herrn Dr. Hielscher unter dem Titel: „Anatomie und Biologie der Gattung Streptocarpus" mit 3 Tafeln, veröffentlicht in F. Cohns Beiträgen zur Biologie der Pflanzen und 2 als Bewerbung um das Humboldtstipendium der naturforschenden Gesellschaft eingereichte Manuskripte, deren eines von Herrn stud. Lakowitz, als Fortsetzung seiner vorjährigen Untersuchungen über die Anatomie von Amorphophallus Rivieri Durieu de Maisonneuve, sammt den sehr saubern und naturgetreuen Abbildungen der Versammlung vorgelegt wird, und endlich die sorgfältige Bearbeitung eines der in jüngster Zeit epochemachenden Themata „Ueber die in höhern Pflanzen schmarotzenden Algen" von Herrn stud. Schwabe gleichfalls mit zahlreichen Originalabbildungen.

Von eignen Funden berichtet sodann der Vortragende genauer über den Melanogaster ambiguus Tul. Nachdem ihm ein paar sehr alte Exemplare schon im Jahre 1877 im Jäschkenthaler Walde aufgestossen waren, fand er am 17. September 1878 ein 1,5 cm. im längeren Durchmesser haltendes Individuum eingesenkt in die Erde unter Buchen in derselben Gegend. Der Pilz war auf der Oberfläche gelbbraun mit sehr starken deutlich aus der Peridie in Gestalt von Aussackungen entspringenden, verzweigten, jener selbst anliegenden Wurzelfasern und erinnert in diesen Beziehungen ganz an Tulasnes Abbildungen von Melanogaster variegatus β Broomejanus (s. besonders Fungi hypogaei Taf. II. Fig. 4. und IV

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2 u. 3.) Im Durchschnitt erschien er wegen hohen Alters feucht und sah einem Polysaccum ähnlich. Getrocknet schrumpfte er sehr zusammen und wurde hart. Jetzt erschienen bei Durchschnitten die sporenführenden Kammern tief schwarz, die Zwischenwände schneeweiss, so dass eine schöne Marmorirung entstand. Obgleich die lebhaft braun gefärbten, verkehrteiförmigen, mit einem, bisweilen auch mit 2 Cytoblasten versehenen Sporen sich meist schon sammt einem Stück des Sterigma abgelöst hatten, waren die Basidien doch noch deutlich, und es fanden sich an ihnen auch noch wiederholt 4 nicht ganz gereifte Sporen.

Die reifen Sporen massen meist wenig über 0,012 mm. in der Länge und 0,006 mm. in der Breite, während die des Melanogaster variegatus von Lubochin kaum über 0,003 mm. breit und nur 0,006 mm. lang waren.

Als die Schnittfläche des feucht angeschnittenen Exemplars an der Luft getrocknet war, erschienen die Kammern grubig vertieft und glanzlos, während sie an andern Stellen des getrockneten Exemplars nach der Befeuchtung glänzend wurden und dann etwas aufgeschwollen blieben.

Was die übrigen Standorte des Melanogaster ambiguus anbetrifft, so wächst derselbe im Winter und Frühling in Eichenwäldern Tessins. Von Tulasne wurde er 1843 in Weissbuchen- und Kastanienwäldern bei Paris (Romainville) 30 bis 50 cm. unter der Erde, und halbversenkt im Mai, Juli und September in Eichen- und Weissbuchenbeständen des Bolonieser Wäldchens gefunden. Nach Berkeley kommt er an verschiedenen Stellen Englands, nach Lespiault bei Nerac in Frankreich (Departement Lot et Garonne,) nach Wallroth in gypshaltigen Gegenden Thüringens und nach Klotzsch, der ihn unter dem Namen Hyperrhiza liquaminosa beschreibt und abbildet (S. auch Bail System der Pilze Tab. 14 und S. 11) vom Juli bis October ziemlich einen Fuss tief in der Nähe von Lindenwurzeln im Neu-Schöneberger Garten bei Berlin vor.

Von Gautieria graveolens fand Prof. Bail am 17. September 1878 ein Exemplar von der Grösse einer Lambertsnuss, dass aussen noch weisslich erschien, und dessen Hymenium kaum hell zimmtbraun war. Es erinnert im Durchschnitt lebhaft an den Lebensbaum des kleinen Gehirns. Eine Peridie d. h. besondere Umhüllungshaut fehlt. Schon Zobel in Corda Icones Fungorum tom. VI. sagt: „Von der Wurzel steigt in dem Querschnitte eine weisse Ader aufwärts, und verbreitet sich dendritisch. In der That ist eine solche dendritische Verbreitung der weissen Adern von einem gemeinsamen Stamme auch bei unsern Exemplaren nachweisbar, wenn sich jener Stamm auch nicht immer bis zur Wurzel verfolgen lässt. Die Oberfläche des Pilzes wird dann oben von den äussersten Verzweigungen jenes Stammes gebildet. Dass eine „Massa radicalis“, wie sie Vittadini von Gautieria Morchellaeformis abbildet und beschreibt, bei unserm Pilze nie vorkommt, kann der Vortragende, nachdem er ihn 2 Jahre lang beobachtet hat, sicher feststellen, wohl aber ist seine Wurzel bisweilen mehrfach verzweigt. Auch an dem besprochenen jungen Exemplare waren die Sporen schon reif. Ihre Länge betrug 0.012 mm. bei höchstens 0,006 mm. Breite. Sie zeigen an der Basis stets ein scharf abgegrenztes Stielchen. Zwischen den Basidien trifft man hier und da grosse fast kugelige bis verkehrt eiförmige Cysten mit winzigen in steter Bewegung begriffnen Inhaltskörperchen an, die an die Pollinarien der Autoren bei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

andern Pilzen erinnern. Uebrigens hat Schreiber dieser Zeilen, da er die Keimung im Zimmer nicht erzielen konnte, die Sporen im natürlichen Lager bis Ende Juni beobachtet. Sie hatten bis zu dieser Zeit nicht gekeimt; aber am 5. September fand er bereits ein 1 cm. im Längsdurchmesser haltendes Exemplar. Es muss also die Keimung im Juli oder August erfolgt sein, was auf eine 9monatliche Sporenruhe würde schliessen lassen.

In der Pilzflora von Kassel wird Gautieria morchellaeformis als von Riess gefunden angegeben. Das Herbarium von Riess ist in den Besitz der Universität Marburg übergegangen; Da aber nach gütiger Mittheilung des Herrn Professor A. Wigand Riess die höhern Pilze nicht aufbewahrt hat, so muss dahingestellt bleiben, ob der von Riess gefundene Pilz nicht vielleicht ebenfalls G. suaveolens gewesen ist.

Am 17. Oktober 1878 sammelte der Secundaner der Realschule zu St. Johann Ross Rhizopogon luteolus bei Bordel unweit Bohnsack in zahlreichen Exemplaren. Eins derselben und zwar noch nicht das grösste mass 5 cm. in der Länge und 3,5 cm. in der Höhe. Die gelbe Peridie war ganz mit anliegenden, vielfach ästigen und anastomosirenden Fasern übersponnen, während andre solche Fasern an der Basis wie eine dichte Faserwurzel herabhingen. Die Basidien waren meist 6sporig. Die Exemplare wurden im Innern schmierig und rochen dann ganz wie Menschenkoth, und zwar sehr energisch.

Rhizopogon rubescens ist jedenfalls in der Provinz sehr verbreitet. Der Vortragende hat denselben neuerdings auch noch gefundeu bei Pelonken, auf dem Karlsberge, bei Zoppot und in sehr grossen und zahlreichen Exemplaren bei Groddeck, Kreis Schwetz. Auch aus Arnsdorf im Riesengebirge wurde ihm jüngst der Pilz als dort sehr häufig in Menge übersandt. Ebenso ist Hydnotria Tulasnei, die der Vortragende erst 1877 für Deutschland entdeckte, sehr verbreitet. Sie kommt im Jäschkenthaler Walde an den verschiedensten Stellen vor und wurde neuerlich von Professor Bail auch in Zoppot gefunden und zwar schon im August. Im jüngeren Zustande besitzt der Pilz eine hellröthlich-braune, dünne Peridie und nicht so zahlreiche, wie weniger tiefe Einfaltungen als im höheren Alter.

Von Elaphomyces-Arten wurden festgestellt E. variegatus in Jäschkenthal, Ottomin, Pelonken etc. und granulatus, welchen Redner in grossen Nestern in der Tuchler Haide am Teufelssteine bei Groddeck aufdeckte. Auf ersterem wuchs häufig Torrubia (Claviceps) ophioglossoides Tul., einmal, und zwar am 3. Oktober 1878 im Pelonker Walde hinter dem 6. Hofe wurde darauf auch Torrubia capitata gefunden. Beide Pilze, die Jeder sofort als zu ein und derselben Gattung gehörend erkennt, unterscheiden sich nicht nur durch die Verschiedenheit der Keule und dadurch, dass die ophioglossoides erst mit ihrem gelben Wurzelgeflecht, die capitata dagegen direct dem Elaphomyces aufsitzt, sondern auch, wie schon Tulasne in der Carpologia Fungorum zeigt, durch die Sporen. Auch unser Exemplar bestätigt nämlich die Worte Tulasnes „Prae Torrubia ophioglossoide et caeteris pyrenomycetibus, qui seminibus partilibus item utuntur, amplis sporarum dimensionibus et varia crassaque articulorum s. sporidiorum forma insignitur. Diese Glieder sind nämlich entweder direct stäbchenförmig, oder gleichen in der Gestalt gewissen Naviceln, besonders der Frustulia appendiculata Ag.; oder sind endlich breit-citronenförmig, und zwar werden auffallender Weise diese verschiedenen For-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nem in ein und demselben Schlauche gebildet, indem sich neben schmalen Fäden oft ein bedeutend breiterer in Theilsporen zergliedert. Claviceps capitata ist auch im Riesengebirge, wo ihn der vortragende in den Wäldern bei Schreibershau, sammelte, und, wie es scheint, überhaupt erheblich seltener als ophioglossoides.

Vorgelegt wurde noch eine eigenthümliche Isarien-Form mit ganz platter, elchgeweihartiger weisslich gelber clavula, welche sich sehr zahlreich von einem weit hinkriechenden Myzelium unter hohem Moose erhob. Dieselbe stammte vom Teufelssteine bei Groddeck, Kr. Schwetz. Ihre Entwickelungsgeschichte ist noch weiter zu untersuchen.

Auch Torrubia Sphingum Tul. von Pelonken (hinter dem 6. Hof) wurde als neu für die Provinz vorgelegt. Dieselbe überzog zum Theil in zusammenhängender hellgelber Schicht, wie eine Haut, ein trotz dieser Vermummung sehr an Cerastis vaccinii erinnerndes Insect. Nur die Augen des Thieres und einzelne Schuppen waren unverhüllt geblieben. Von der erwähnten Haut erhoben sich zahlreiche spitze Vorsprünge, ganz nach Art des Acanthomyces aculeatus Lebert. Bei der Cultur in einem Blumentopfe zwischen Erde und Moos, die beide vorher gekocht waren, entwickelten sich diese Vorsprünge zu zarten bis 1 cm. langen Keulchen, welche in ihrem obern Theile in Ketten Conidien abschnürten, von denen bei Befeuchtung mit Alkohol bis 10 übereinander sitzen blieben. Sie waren oval, circa 0,003 m.m. lang und halb so breit, und keimten bereits bis zum nächsten Tage, gelangten aber binnen 5 Tagen selbst auf Zusatz von Pasteurscher Culturflüssigkeit oder von Eiweiss, indem sie sich sonst kräftiger entwickelten, nicht zur Conidienbildung. Die Spitzen der Keulen färbten sich schliesslich schön citronengelb, doch konnte der Pilz nicht bis zur Perithezienbildung cultivirt werden. Immerhin aber bestätigt die Weiterentwickelung bis zu den Keulchen, die nach Anheftung, Gestalt und Farbe ganz die der Torrubia Sphingum sind, die Richtigkeit der Behauptung Tulasnes „Nec fortassis immerito huc quoque ducas Aconthomycetem aculeatum Leberti (apud. Lieb. et Koellik. Ephem. Zoolog. t. IX. 1858.)

Endlich wurde aus dieser Gruppe von Sphaerien auch noch die Hypocrea (Sphaeria Fr.) citrina Tulasne vorgelegt, die bei Pelonken und Zoppot auf faulendem Holze vorkommt und an jüngern weissen Stellen Conidien trägt, die in Wasser nicht zur Keimung gelangten. Noch wurden vorgezeigt oder besprochen Boletus calopus und Nyctalis asterophora, Ende September in Heiligenbrunn gesammelt, ferner Agaricus chioneus Pers. von Pelonken, eben daher, wie aus Ottomin und Jäschkenthal Peziza onotica Pers.., Clavaria pistillaris von Pelonken und Agaricus mucidus, der im Oktober in den 3 Schweinsköpfen und in Jäschkenthal vorkommt. In letzterm Orte decorirte er durch die Gruppen seiner sehr verschieden grossen, rein weissen Individuen, die mit ihren glockenförmigen in Folge des Schleimüberzugs glänzenden Hüten in sehr verschiedener Stammhöhe entsprangen, malerisch eine alte, noch lebende, aber im Absterben begriffne Rothbuche. Ausführlicher demonstrirt wurden noch der Agaricus rutilans Schaeff. von einem Baumstumpf des Birkenwäldchens von Biechowko, Kr. Schwetz Mitte October. Der Pilz, dessen gelber Stiel, wie sein Hut mit einem dichtfilzigen, dunkelpurpurfarbnen Ueberzuge bedeckt ist zeichnet sich besonders durch die dicke, fasrige Schneide einer Lamellen aus. Es setzt sich nämlich die trama dieser nach der Schneide

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hin in Fäden fort, die mit mehreren Zellen und langen keulenförmigen Enden über letztere hervorragen. Die Basidien tragen auf 2 bis 3 Sterigmaten kuglige Sporen.

Als Beweis üppiger Entwickelung wurde ein Agaricus campestris besprochen, den der Vortragende am 10. Oktober von Herrn Realschullehrer Schulze erhalten hatte. Derselbe war 439 gr. schwer und 21 cm. hoch. Sein 18 cm. langer Stiel war über der noch weit dickern Knolle 6 cm., oben 4 cm. breit. Der horizontale Umfang des Hutes betrug 35 cm., der verticale 21 cm. Der kräftige nach unten gerichtete und hier mit doppeltem Rande versehene Ring war im freien Theile 1,5 cm. breit.

Dann wurden Mittheilungen über die Entwickelung von Buxbaumia aphylla L. gemacht. Dieselbe wurde mit Dr. Hielscher bei Pelonken am 3. Oktober in allen Altersstadien gefunden. Das kleinste Exemplar war kaum ein paar Millimeter hoch. Der dicke, dem blossen Auge fasrig erscheinende, Knollen ist eine vagina, aus der man den ganzen Fruchtstiel herausdrücken hann. Dieser besteht, soweit er in der vagina steckt, ganz aus länglich runden, zarten, völlig farblosen Zellen, an der Austrittsstelle ist er rothbraun und warzig und wird nach obenhin grün. Diese Beschreibung gilt für jüngere Exemplare, bei denen die Frucht noch ohne den gesonderten Hals am Grunde und gleichförmig, etwa wie ein Fingerhut, erscheint.

So sah das Moos wie ein Phallus impudicus en miniature aus. Während an der vagina jene gefransten braunen Blättchen sitzen, wurden am Grunde derselben fast stets zungenförmige gesägte beobachtet, die übrigens auch schon in Bischoffs Terminologie Tafel LI. Fig. 2406 abgebildet sind, so dass die durch den ersten Blick nahegelegte, von Carl Müller in Deutschlands Moosen. 1853 noch nicht als sicher behandelte, enge Verwandschaft zwischen Buxbaumia und Diphyscium durchaus nicht zu bezweifeln ist.

Als neu für die Provinz legte Prof. Bail die von seinem Sohne Hugo am 26. September im Königsthale gefundene Potentilla recta L. vor. Sie wächst hier in einer Kieferschonung in zahlreichen Exemplaren. Da dieselbe Pflanze auch noch von dem Secundaner der Johannisschule Ritter am Schwedendamm, am Abhange nach Schwabenthal, gefunden wurde, ist dieselbe sicher als einheimisch zu betrachten.

Ein im Juni 1874 gefundener und im selben Jahre in Exemplaren und Abbildungen dem preuss. bot. Verein vorgelegter Hahnenfuss, der häufig auf einer Wiese bei Zoppot vorkommt, ist Ranunculus Steveni Andrz, den 1876 v. Uechtritz „die wichtigsten Ergebnisse der Durchforschung der schlesischen Phanerogamenflora“ von Schweidnitz beschrieben hat. Er hat mit der Schweidnitzer Form auch den horizontalen Wurzelstock gemein, wie noch an der seit 5 Jahren im Garten cultivirten Art ersichtlich ist. Herr v. Uechtritz hat die Zoppoter Exemplare selbst als identisch mit den Schweidnitzern recognoscirt.

Für Iuncus obtusiflorus Ehrh. war bei Zoppot ein neuer Standort aufgefunden worden.

Sonst wurden gezeigt oder vertheilt Salvia verticillata von den drei Schweinsköpfen, Potamogeton obtusifolius aus dem See bei Leesen vom Johannisschüler

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ross und Alisma natans L. in einem Graben bei Conitz vom Johannisschüler Carl Bischoff gesammelt, ferner die in der Danziger Nehrung z. B. bei Einlage häufige Scutellaria hastifolia und Cucubalus bacciferus L. von Lubochin Kreis Schwetz in einem Silberpappelwäldchen. Aus dem ziemlich umfangreichen Pflanzen-Verzeichniss des in Rede stehenden Ortes mögen hervorgehoben werden: Iuncus capitatus Weig. mit Radiola Millegrana Sm. und Salsola Kali L., die dort häufige Potentilla norvegica L., Seseli annuum L., Sparganium minimum Fr., Cirsium acaule All. (am Teufelssteine bei Groddeck) und Carlina acaulis L., Salvia pratensis L. und Silene chlorantha Ehrh. Von Epipactis latifolia All. wurde in Lubochin ein Exemplar gemessen, das 51 Früchte trug und 129 cm. lang war. Seine Blätter hielten bis 14 cm. in der Länge und 9,5 cm. in der Breite. Als Gegensatz dazu wurde eine vollkommen entwickelte, aber nur dreiblüthige, 23 cm. hohe Epipactis rubiginosa Gaud. von der Westerplatte gezeigt. Es wurden ferner Blätter von Syringa vulgaris aus dem Garten des Herrn Wegner-Danzig herumgezeigt, von denen das eine 28,3 cm. lang. ein anderes 26 cm. breit war.

Von den zahlreichen vorgelegten monströsen Formen werde 1. ein Wasserhahnenfuss hervorgehoben, bei welchem ein dreilappiges Schwimmblatt gleichzeitig die borstenförmig getheilten Lappen trug, und 2. ein Trifolium pratense, von dem viele monströse Blüthen im Präparat herumgereicht wurden. Gewöhnlich hatte sich der Fruchtknoten geöffnet und es war aus seinem Grunde direct unter dem einzelnen Staubgefäss ein Stiel meist mit 6—7 Blüthen hervorgetreten, während an seinem obern Ende oft noch Griffel und Narbe, und selbst Eichen sassen.

Noch hatte Prof. Bail mitgebracht Lathyrus Nissolia L., der in einem grasreichen Wäldchen auf der Westerplatte dauernd vorkommt, und für den der Kerner'sche Name Lathyrus gramineus in Rücksicht auf die fiederlosen lanzettlichen Blattstiele der bezeichnendere sein würde. Sodann kamen Isoetes lacustris und echinospora, letztere von Herrn Lehrer Lietzow aus dem Wooksee mitgebracht, zur Vertheilung unter Besprechung ihrer Unterscheidungsmerkmale.

Vertheilt wurden endlich Impatiens parviflora D. C., die sich neuerdings auch bei Danzig eingebürgert hat, wie diesjähriges Epimedium alpinum L. und Aspidium lobatum Swartz mit dem Hinweis darauf, dass beide erst im vorigen Jahre beobachtete Pflanzen vielleicht schon im nächsten der Cultur zum Opfer gefallen sein dürften. Von Ballastpflanzen gezeigt wurden noch Fumaria capreolata wie Pulicaria dysenterica Gärtn.. gesammelt in Neufahrwasser von den Johannisschülern Bischoff und Witt.

Myrica Gale lag in sehr schönen Fruchtexemplaren vor, die der Johannisschüler Mroch von Putzig mitgebracht hatte, und an denen die Früchte demonstrirt wurden, endlich in blühenden Exemplaren, deren männliche am 18. Mai gestäubt hatten, von Neue Welt und Pasewark, gesammelt vom Johannisschüler H. Ross. Auf Veranlassung des Prof. Bail hatte dieser auch bei Myrica Gale nach androgynen und Zwitterblüthen gesucht, und die von ihm gefundenen entsprechen, wie der Vortragende vorausgesehen hatte, ganz den von diesem bei Comptonia beobachteten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: NF_4_4

Autor(en)/Author(s): Bail Carl Adolf Emmo Theodor

Artikel/Article: Vortrag des Herrn Professor Bail, gehalten in der General-Versammlung am 3. Juni 1879 ui Marienwerder 62-67